

polylog

23²⁰¹⁰

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIERN



GELD

Mit Beiträgen von KARL-HEINZ BRODBECK, SIMRON JIT SINGH,
JESÚS CRESPO CUARESMA, ZAHID ZAMIR, GERHARD SENET,
BENEDIKT WALLNER, MARTINA SCHMIDHAUSEN, HASSAN HANAEL
und anderen

SONDERDRUCK



G
E
L
D

5

KARL-HEINZ BRODBECK

*Das Geld, die Null und das Subjekt
der Moderne*

17

SIMRON JIT SINGH

*Vom Überfluss zur Knappheit:
Handel und Geld auf den Nikobaren*

45

JESÚS CRESPO CUARESMA

Was wissen Ökonomen über Geld?

55

ZAHID ZAMIR

*Wirtschaft ohne Zins:
Mythos oder Realität?*

69

GERHARD SENFT

*»... ein krankhafter Zustand des
Geldmarktes«
Die Finanzkrisen von 1873 und 2007/08
im Vergleich*

83

BENEDIKT WALLNER

Geld ist nicht

FOLM
polylog

97

HASSAN HANAFI

*Nachruf auf den marokkanischen
Philosophen Mohammed
Abed Al-Jabri*

101

MARTINA SCHMIDHUBER

*Ist Martha Nussbaums Konzeption
des guten Lebens interkulturell
brauchbar?
Einige interkulturelle Aspekte des
Fähigkeitenansatzes*

114

REZENSIONEN & TIPPS

136

IMPRESSUM

149

POLYLOG BESTELLEN

Sérgio COSTA:

Vom Nordatlantik zum »Black Atlantic«. Postkoloniale Konfigurationen und Paradoxien transnationaler Politik.

transcript Verlag, Bielefeld 2007.

ISBN 978-3-89942-702-8, 290 Seiten.

Im Vordergrund dieses interessanten Bandes steht die Frage nach einer sozialwissenschaftlichen Basis für emanzipatorische und anti-rassistische Politikansätze, die wirklich international bzw. transnational angelegt sind. Zunächst rekonstruiert Costa in drei großen Kapiteln die soziologischen Ansätze moderner Gesellschaften und damit auch der Globalisierungsformen. Er bezieht sich auf Habermas' Ansatz der postnationalen Demokratie in Europa und dessen Folgen weltweit und geht auf den Begriff der reflexiven Modernisierung von Ulrich Beck und auf Anthony Giddens ein. Costa kommt zum Ergebnis, dass diese Ansätze die Realität moderner westlicher Gesellschaften adäquat analysieren, sie aber nicht auf eine transnationale Ebene zu übertragen sind. Alle

drei argumentieren auf dem Hintergrund bestimmter Muster der Entwicklung der westlichen Moderne und ihrer politischen Institutionen. Sie unterstellen eine unilineare vergleichbare Entwicklung weltweit, die es so nicht gibt. Andere, vor allem ehemals koloniale Gesellschaften, knüpfen an ganz andere Modernisierungserfahrungen an als Westeuropa. In Gesellschaften, die als sklavenwirtschaftliche Kolonien in die Moderne eingegliedert waren, fanden andere Institutionalisierungsprozesse moderner Politik mit entsprechend anderen Folgerungen für die Entwicklung rationaler Diskurse statt als in den Zentren. Beispielsweise konstatiert Costa, dass der Rassismus in Brasilien nicht Folge einer mangelnden Modernisierung darstelle, sondern ihre spezifische Folge sei und auch nicht mit dem Fehlen rechtsstaatlicher Institutionen zu erklären sei.

Als Alternative bieten sich postkoloniale Ansätze an, die Costa im Folgenden

rekonstruiert. Er stellt allgemeine Parameter postkolonialer Diskurse wie Raum, Geschichte und Hybridität dar und geht auf exemplarische Debatten ein. Dabei rezipiert er Paul Gilroys Ansatz eines (schwarzen) Diasporasubjekts »Black Atlantic«, ferner die *mesticage*-Diskussion in Brasilien. Hier geht Costa auf deren sozialkritisches und politisches Potential besonders ein, schildert aber ebenso und auch kritisch die Reafrikanisierungstendenzen. Abschließend bezieht er sich auf vorwiegend brasilianische wissenschaftliche Rassismus- und Antirassismusansätze.

Die postkolonialen Ansätze zeugen von einem doppelten Bewusstsein der Moderne gegenüber. Sie argumentieren auf deren Grundlage und stellen zugleich ihre Kritik dar. Postkoloniale Ansätze können das Verhältnis von Moderne und Rassismus sowie mikrosoziologische Konstruktionen und Verhandlungen rassistischer Ausgrenzungen und Ge-

genbewegungen analysieren. Sie schwächeln aber im normativen Bereich, den sie entweder umgehen oder durch fragwürdige Gemeinschaftskonstruktionen abdecken, die oft romanisierend an vorkoloniale Phantasien anknüpfen. Dies reicht nach Costa nicht aus »eine normative Reflexion in Bezug auf den Antirassismus zu führen« (S. 262). Man müsse ausgehend von sozialen und insbesondere antirassistischen Kämpfen eine kritische Perspektive entwickeln, »die etwas über die Legitimität und mögliche Konsequenzen bestimmter Politiken aussagen« (ebd.). Dies könne aber nur als Bestandteil eines internationalen und transnationalen Handlungskontextes erfolgen. Wenn man bedenkt, dass die bisherigen emanzipatorischen Handlungskonzepte auf internationaler Ebene auf Errungenschaften der westlichen Moderne zurückzuführen sind, so erweist sich in einer interkulturellen Perspektive diese Unilinearität als fragwürdig. Dass

derartige kritische Anfragen auch inhaltlich begründet sind, zeigt Costas Buch, da er die Unzulänglichkeiten bestimmter Konzepte gerade aus dem modernen Charakter nichtwestlicher Gesellschaften begründet und mit seiner Forderung nach neuen transnationalen Handlungskonzepten eine wichtige Debatte eröffnet.

Nausikaa Schirilla